

EuroJournal

Linz - Mühlviertel - Böhmerwald



**Die Kaiserjubiläen:
Besondere Feiern
im Jahr 1908**

**Vom Lehrling bei
Schierz zum
Einkaufsleiter bei Spar**

**Vom Linsat zum
feinen Linnen**

**Johann Wanjek:
Im Internierungslager
Teil 2**

REGIONALEDITION

EUR 4,-

Dialektwolke Linz09

www.dialektwolke.at

Im Jahr 2009 ist Linz europäische Kulturhauptstadt. Die Sprache der LinzerInnen bildete sich über einen längeren Zeitraum aus den Mundarten der ZuzüglerInnen, insbesondere der VÖEST-Arbeiter und ihrer Familien, vor allem nach 1945 heraus. Ebenso trugen alle MigrantInnen mit den unterschiedlichsten Sprachwurzeln in den letzten Jahrzehnten zum Entstehen der Linzer Umgangssprache bei.

Linz ist 2009 der kulturelle Mittelpunkt Europas. Wir suchen MundartautorInnen aus Linz, die in ihrer Sprache sich mit ihrer Stadt beschäftigen, und wir suchen AutorInnen außerhalb der Landeshauptstadt, die Gedichte oder Gstanzln über Linz gedichtet haben oder diese aus diesem Anlass verfassen wollen.

Veröffentlicht werden alle eingesandten Gedichte auf der Homepage www.dialektwolke.at.

Einsendungen bitte an die E-Mail-Adresse:

kultur.plus@dialektwolke.at unter Angabe von Adresse und Telefonnummer.

Auf www.dialektwolke.at werden das eingesandte Gedicht sowie Name und Wohnort der Einsenderin oder des Einsenders veröffentlicht.

Aus den eingesandten Gedichten wird eine Dialektwolke gestaltet und am 3. Juli 2009 im Hof des Ursulinenhofes in Linz aufgeführt. Dazu suchen wir ehrenamtliche MitarbeiterInnen. Alle, die zum Gelingen beitragen wollen, sind willkommen. Anmeldungen ab sofort bitte per E-Mail oder Telefon.

Telefonische Auskünfte: 0732/66 06 07

Montag bis Mittwoch von 9 bis 12 Uhr.

Ihr EuroJournal-Team

AutorInnen:

Konsulent Franz Frattner, Ulrichsberg

Dr. Elisabeth Schiffkorn, Linz

Johann Wanjek, Linz

EuroJournal Linz – Mühlviertel – Böhmerwald
Heft 4/2008
Preis: Euro 4,-
Auflage: 10.000 St.

Nachfolgezeitschrift der
Mühlviertler Heimatblätter

Herausgeber: Kultur Plus,
Interessengemeinschaft für Regional-,
Kultur- und Tourismusentwicklung
Karl-Wiser-Straße 4, A-4020 Linz
Tel. 0732/660607, Fax 0732/660607-30
E-Mail: eurojournal@utanet.at
Homepage: www.eurojournal.at

Medieninhaberin:
Dr. Elisabeth Schiffkorn M. A.

Redaktionsgemeinschaft:
Dr. Arnold Blöchl – Volksmusik
Elisabeth Oberlik – Kultur
DI Günther Kleinhans –
kulturelle Regionalgeschichte
Dr. Elisabeth Schiffkorn M. A. – Volkskunde
Dr. Christine Schwanzar – Archäologie
Mag. Edda Seidl-Reiter – bildende Kunst
Dr. Herbert Vorbach – grenzüberschreitende
Projekte

Jahresabonnement: 4 Hefte, Euro 14,90
Auslandsabonnement: Euro 23,-
inklusive Porto
Bankverbindung: Oö. HYPO Landesbank
BLZ: 54000, Konto-Nr.: 0000243063
Abonnementbestellung und Nachbestellung:
EuroJournal
Karl-Wiser-Str. 4, A-4020 Linz,
Tel. 0732/660607, Fax 0732/660607-30
E-Mail: eurojournal@utanet.at
Homepage: www.eurojournal.at

Titelbild: Eröffnung der Kaiser Franz-Joseph-Brücke in Gmunden am 18. August 1908
Aus der Postkarten-Sammlung des Kammerhofmuseums Gmunden

Druck: Druckerei Trauner,
Köglerstraße 14, A-4020 Linz
Beiträge und Leserbriefe sind erwünscht.
Für unangeforderte Manuskripte und
Fotos wird keine Haftung übernommen.

Inhalt

Die Kaiserjubiläen

Im Jahr 1908 wurde das letzte, das 60-Jahr-Regierungsjubiläum von Kaiser Franz Joseph I. besonders festlich begangen

Kaiser Franz Joseph I. von Habsburg wurde am 18. August 1830 als Sohn von Erzherzog Franz Karl, dem jüngeren Sohn von Kaiser Franz I., und Prinzessin Sophie von Bayern in Wien geboren.

S. 4

Josef Hochreiter: Vom Lehrling bei Schierz zum Einkaufsleiter bei Spar in Marchtrenk

Josef Hochreiter besuchte in seinem Heimatort Neußerling die Volksschule. Sein Lehrer Wolfgang Dobesberger ermöglichte ihm den Besuch der Jahn-Schule in Urfahr und damit einen Hauptschulabschluss. Er schaffte das Nachlernen von Englisch, Geometrisch Zeichnen und Physik und erfuhr am Ende seiner Schulzeit, dass der Großhändler Josef Schierz in Urfahr Lehrlinge suchte. Am 17. Juli 1955 trat Josef Hochreiter in die Firma ein.

S. 8

Franz Frattner: Vom Linsat zum feinen Linnen

Franz Frattner führte 1990 ein Gespräch mit dem damals siebenundachtzigjährigen Ferdinand Kaar und der zweihundachtzigjährigen Rosa Bayer in Seitelschlag. Beide sind inzwischen verstorben. "Ja mei, mit'n Haar (Flachs) war schon recht viel Arbeit", sagten die beiden, als ich ihnen sagte, dass ich etwas über die Flachsverarbeitung wissen möchte.

S. 14

Johann Wanjek:

Im Internierungslager Teil 2

Johann Wanjek wurde im Mai 1945 von den Amerikanern interniert. "Nach langen Entbehrungen begann für uns und unsere Stubenkollegen eine bessere Zeit. Wir arbeiteten nun schon eine Zeit, da uns ja niemand drängte, und versuchten unsere Tätigkeit etwas hinauszuziehen, was unser Offizier scheinbar bemerkte. Er war sichtlich mit uns zufrieden und fragte uns bei einer seiner täglichen Kontrollen, ob es uns hier gefalle. Als wir bejahten, versprach er für uns eine weitere Beschäftigung zu finden."

S. 16

Linz – Kulturhauptstadt Europas 2009 Eröffnung in Sicht

Es sind nur noch wenige Tage bis zum Beginn des Kulturhauptstadtjahrs 2009. Von 31. Dezember 2008 bis 2. Jänner 2009 steht die ganze Stadt im Zeichen der Eröffnung. Aktionen, Musik, Pre-Parties zwischen Altstadt und Donaulände, eine "Raketensinfonie" und eine Party in der Innenstadt leiten das Kulturhauptstadtjahr ein. Dann bereichern 220 Projekte das ganze Jahr über das Geschehen in und um Linz. Auch städtebaulich wurden mit Blickrichtung auf 2009 bedeutende Akzente gesetzt. Es wurde ein Investitionsvolumen von rund 300 Millionen Euro getätigkt, um für das kulturelle Großereignis und die Zeit danach den entsprechenden Rahmen zu bieten. Städtische Projekte wie die Erweiterung des Ars Electronica Centers oder der Umbau des Salzstadels in ein Atelierhaus für bildende KünstlerInnen sowie Landesbauten wie der Südflügel des Linzer Schlosses oder der Um- und Zubau der Landesbibliothek sind nur einige der bedeutendsten Vorhaben. Gleich zu Beginn des Kulturhauptstadtjahres, am 2. Jänner, wird als eines der ersten Highlights das auf 6500 Quadratmeter erweiterte Ars Electronica Center eröffnet.



Der Salzstadel wird bis Frühsommer 2009 in ein Atelierhaus für bildende Künstler umgebaut. Foto: Stadtkommunikation Linz

Vom Linsat zum feinen Linnen

Franz Frattner führte 1990 ein Gespräch mit dem damals siebenundachtzigjährigen Ferdinand Kaar und der zweiundachtzigjährigen Rosa Bayer in Seitelschlag. Beide sind inzwischen verstorben.

“Ja mei, mit’n Haar (Flachs) war schon recht viel Arbeit”, sagten die beiden, als ich ihnen sagte, dass ich etwas über die Flachsverarbeitung wissen möchte.

Im Wonnemonat Mai musste das Linsat (Leinsamen) auf einem mit Stallmist gut gedüngten Acker gesät werden. Wenn nach einigen Wochen der Flachs in voller Blüte stand, konnte sich das Auge der herrlichen blauen Ackerflächen erfreuen. Gleich nach der Heuzeit, teilweise schon während dieser Tage, an denen die Sonne nicht recht durchkam, mussten die Frauen auf den Haarräckern jäten, was nach stundenlanger gebückter Arbeit am Abend Kreuzschmerzen zur Folge hatte.

Die Haarräcker waren hier durchschnittlich ein halbes Joch groß, weshalb auch die Inwohnerinnen und Häuslerinnen zu den Arbeiten zugezogen wurden.

Arbeitsintensive Flachsgewinnung

Im September, wenn der Flachs herangereift war, ging es ans Haarraffen, das heißt, die Flachspflanze wurde samt der Wurzel aus der Erde gezogen, denn auch diese wurde verwendet.



Flachsbearbeitung. Foto: privat

Als nächste Arbeit kam dann das Riffeln. Auf der Tenne wurde ein zirka sechs Meter langer Balken (Riffelbaum) horizontal montiert und auf diesem starke Eisenkämme eingeschlagen. Durch diese Kämme wurden dann die Flachsbündel durchgezogen und so die Samenpollen abgeschlagen. Die Pollen wurden dann von den Samenkörnern, sprich Linsat, befreit. Das Linsat wurde dann in der Staubmühle durch langsames Drehen gereinigt.

Der Flachs wurde nun auf der Hauswiese ausgelegt, bis er durch Sonne und Witterungseinflüsse richtig gerezt (gebeizt) war. Anschließend wurde der so vorbereitete Flachs in der Haarstubn gedarrt, bis die Schalen der Stängel richtig spröde geworden waren.

Früher, als die Haarstubn noch nicht so verbreitet waren, und bei

Besitzern mit kleineren Anbauflächen geschah das Flachsdarren im vorgeheizten Backofen, auch meist nach dem Brotbacken.

Staubige Tätigkeit

Derdürre Flachs wurde nun mit der Brechl von den Stängelschalen befreit und geschwungen, das heißt auf einem Schwungrad zwecks weiterer Säuberung abgeschlagen. Mit großer und kleiner Hachel, dies waren stahlbürtentartige Geräte, wurde dann der Haar ausgekämmt, bis die Faser frei von Rückständen war. Die grobe Faser Werg wurde zu Rupfn (ganz grobes Leinen) und Stricken etc. verarbeitet.

Das feine Garn aber brachte das feine Linnen. Das fertige Haar wurde zu Leisten geflochten, wie wir sie heute

noch in manchen Truhen als Zeuge vergangener Bauernarbeit finden können.

Geselliges Beisammensein

Während der Wintermonate surrten dann vom frühen Morgen bis in den späten Abend in den Bauernstuben die Spinnräder und diese Zeit gab auch Gelegenheit zum ausführlichen Tratsch, wenn Nachbarinnen und Mägde in den warmen Stuben vereint waren. Wenn dann am Abend für ein Stündlein noch die Dorfburschen dazu kamen, fand der Rockersitz mit einigen Tänzen seinen fröhlichen Abschluss.

Weitere Arbeitsgänge waren noch Haspeln und Spulen, bis das Garn für den Webstuhl zurecht gemacht war. Der Bauer hatte auch schon den Webstuhl in der Stube aufgebaut und bald lief hurtig das Schifflein zwischen den gespannten Fäden hin und her.

Im Frühjahr wurden dann die Leinenbahnen im Freien zum Bleichen aufgespannt und häufig mit Wasser übersprüht, bis sie durch Sonne- und Mondeinwirkung ihr schönes Weiß bekamen. Um die Bleiche zu verstärken, legten manche Bäuerinnen die Leiwat über Nacht in Aschenlauge.

Schmuggelgut

Flachsbau und Hausweberei hatten hier im Böhmerwald diesseits und jenseits der Staatsgrenze Generationen hindurch ganz große wirtschaftliche Bedeutung. Der Haar war auch bedeutendes Schmuggelgut aus Südböhmen, als es in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg bei uns zu wenig davon gab. Die Landbevölkerung versorgte in früheren Zeiten ihren Textilienbedarf vorwiegend aus hausgemachter Leiwat. Bettzeug, Bekleidung, verschiedene Gebrauchstücher, aber auch Stricke, Seile und vieles andere mehr waren Produkte des Flachsbaues.

Ein wichtiger Erwerbszweig für die kleineren Landwirte war noch vor siebzig Jahren die Hausweberei, deren Erzeugnisse Großhändler vertrieben. Viele Hausweber hatten es hier zu wahren Kunstwerken gebracht und die Mühlviertler Webwaren waren auch über die Landesgrenzen hinaus bekannt und begehrte.



Flachsbrecheln. Foto: privat

Aber nicht nur die Faser des Flachses war wertvoller Rohstoff, sondern auch die Leinsamen – das Linsat – waren hoch geschätzt. Die Bauern ließen ihr Linsat in den Mühlen zu Leinöl auspressen, ausschlagen sagte man, was ein hochwertiges und gesundes Speiseöl ergab. Aber auch für andere Öle war das Leinöl der Grundstoff.

Nach dem Zweiten Weltkrieg sah man noch herrlich blühende Flachsäcker und in den Bauernstuben standen im Winter noch Spinnräder und Webstühle in Betrieb. In den Fünfzigerjahren hörte aber auch hier der Flachsanbau auf. Er war zu zeitaufwendig geworden.

FRANZ FRATTNER



Am Webstuhl. Foto: privat